



Waschhäuser





Ehemaliges Waschhaus
im Heubach, 1971.

Waschhäuser

	Seite
Vorwort	3
Theo Leuthold	
Wasch-, Secht- und Feuerhäuser	4
Doris Klee	
Das öffentliche Waschhaus im Neudorf	10
Beat Frei	
S'Wöschhüsli i dr hintere Rietwies	16
Albert Caflisch	
Das Waschhaus im «Hüsli»	18
Hans Erdin	
Waschhaus-Galerie	21
Hans Erdin und Doris Klee	
Aus der Geschichte vom Waschen	36
James J. Frei	
Von der Schmierseife zum Wäscheservice	41
Erinnerungen von Margrit Schäppi-Gaberthüel	
Aufgezeichnet von Naomi Zumstein	
Färben in alten Waschöfen und Kesseln	44
Hans Erdin	
Horgen im Jahr 2010	48
Chronik, Sportlerehrungen und Bevölkerungsstatistik	
Albert Caflisch und Marianne Widrig	
Bibliografie, Bildnachweis und Impressum	56

Ehemaliges, an das Wohnhaus
angebautes Waschhaus
an der Hirsackerstrasse.



Waschhäuser – ein Relikt aus scheinbar alter Zeit

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Das Jahrheft 2011 befasst sich mit Gebäuden – Waschhäusern. Sie werden aber schnell bemerken, dass es weniger um die bauliche Substanz dieser Zweckbauten geht, als vielmehr um das Leben, um das Zusammenleben in und um diese speziellen Einrichtungen. Dass dabei vermehrt von Frauen die Rede sein wird, kommt für einmal nicht mit dem Gleichstellungsartikel in Konflikt.

Hand aufs Herz – wie viele Waschküchengeschichten könnten Sie aus eigenem Erleben zum Besten geben? Oder haben Sie gar kein Verständnis für die Aussage von Margrit Schäppi, wenn sie sagt: «Im Haus gab es oft Streit und Reibereien wegen der Sauberkeit in der Waschküche. [...] Deshalb wurde ein Reglement ausgearbeitet, und nach jedem Gebrauch wurde die Waschküche abgenommen [...]. Die Wasserhähne mussten mit Sigolin poliert werden.»

Eine alltägliche Sache hat sich in den vergangenen hundert Jahren grundlegend gewandelt. Vom gemeinsamen Washtag – mit einer Vielzahl von Kontakten und Gesprächsmöglichkeiten – ist das Wäschewaschen zu einer notwendigen Nebensache geworden, die man gerne von einer Maschine erledigen lässt. Daher muss der Begriff «Wöschwiib» heute bereits erklärt werden, er ist nicht mehr selbstredend (er wird für eine liebe Nachbarin verwendet, die sehr mitteilungsbedürftig ist).

Ich wünsche Ihnen eine vergnügliche Lektüre beim Rundgang durch Alt-Horgen, und ich bin sicher, Sie bleiben nicht bei den Gebäuden stehen.

Theo Leuthold
Gemeindepräsident

Wasch-, Secht- und Feuerhäuser

Doris Klee



Waschhaus Einsiedlerstrasse
11a nach der Renovation, 2011.

Wer auf der Einsiedlerstrasse nach Oberrieden fährt, entdeckt kurz vor Ortsende auf der rechten Seite ein kleines Haus. Das bescheidene, vor rund einem Jahr umfassend renovierte Gebäude war früher ein Waschhaus. Solche Waschkhäuser standen einst bei den meisten Liegenschaften. Heute sind sie beinahe aus dem Dorfbild verschwunden.

Viele Waschkhäuser haben ein bewegtes Leben hinter sich. Sie wurden umgebaut, umgenutzt oder fielen, ihrer ursprünglichen Funktion beraubt, Neubauten zum Opfer. Die meisten Waschkhäuser stammen aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Sie sind Zeugen einer Zeit, als es noch keine Wasserleitungen gab und die Angst vor Bränden gross war. Waschkhäuser wurden deshalb bereits früh vollständig gemauert und mit Ziegel gedeckt. Auch lagen sie fast immer in der Nähe eines Sodbrunnens, eines laufenden Brunnens oder eines fliessenden Gewässers.

Die Wasserzufuhr war von grosser Bedeutung, verfügten doch die Haushaltungen bis im ausgehenden 19. Jahrhundert über keine eigenen Wasserleitungen. Das Wasser musste in Kübeln in das Waschhaus getragen werden. Ideal war es deshalb, wenn sich der Brunnen direkt beim Waschhaus befand. Erst mit dem Einbau von Wasserleitungen und Wasserhähnen erübrigte sich der mühsame Wassertransport. Entsorgt wurde das genutzte Wasser im Freien. Später kamen innere Abläufe auf. Doch auch hier versickerte das Wasser einfach im Boden, da die Waschkhäuser nur selten an die Kanalisation angeschlossen wurden.

Das Bauschema für Washhäuser war entweder ein rechteckiger oder ein fast quadratischer Grundriss mit Seitenlängen von vier bis sechs Metern. In den gemauerten Wänden gab es anfänglich nur wenige und kleine Öffnungen. Der Eingang zum Waschraum befand sich in der Mitte einer Wand, vorwiegend auf der Giebelseite. Darüber lag in den meisten Fällen ein einfaches, mit Ziegeln gedecktes Satteldach. Das Giebeldreieck war meistens ebenfalls gemauert oder seltener als Fachwerk konzipiert. Der Dachboden war von aussen über eine Leiter zugänglich, vereinzelt auch von innen durch ein verschiebbares Deckenbrett, und diente als Abstellraum. Durch eine kleine Öffnung im Dachstock konnten die Luftzufuhr und der Dampfaustritt gewährleistet werden. Der Holzvorrat zur Befehung des Washherds befand sich meist aufgeschichtet an der Aussenwand unter dem vorspringenden Dach auf der dem Wetter abgekehrten Seite.

Der Innenraum war nicht unterteilt. Darin enthalten waren der fix installierte Washherd sowie die an die Wände angeschlagenen Washwannen. Der Washherd war eine gemauerte Feuerstelle. Deshalb wurde das Washhaus früher auch «Feuerhaus» genannt. In die runde Öffnung auf der Oberseite wurde der mit einem hölzernen Deckel zugedeckte eiserne Washkessel eingesetzt, der von unten geheizt wurde. Die Wäsche wurde im Washkessel gekocht, mit einem Stampfer gepresst und mit der Kelle gerührt. Über dem Washherd befand sich ein Kaminschacht, der den Rauch, später mittels Ofenrohr, über den Aussenkamin ins Freie führte. Der Dampf entwich durch die Türe, die beim Waschen gewöhnlich offen stand.



Waschhaus Einsiedlerstrasse
11a vor der Renovation, 1990.

Waschen und sechten in alten Zeiten

In den seit 1813 geführten Brandassekuranzbüchern werden die Waschhäuser zunächst als «Sechthäuser» aufgeführt. Der Name bezieht sich auf den mittelalterlichen Waschvorgang des Sechtens, bei dem die schmutzige Wäsche wiederholt mit Asche übergossen respektive ausgelaugt wurde. Ein Sprichwort von 1824 besagt: «Wenn Eine kann ein Mehlmus machen, eine Wasch sechten und kneten, so darf sie einen Mann nehmen.»

Wer eine «Wösch oder Secht» machen wollte, benötigte gemäss einer Auflistung von 1651 «ein Zuber, kalt und warm Wasser, ein Kessel, Schüeffy, Gelten, Seipfen und Wöscheren». Letztere, die schmutzige Wäsche, wurde wie der Hausrat ganz allgemein auch als «Plunder» bezeichnet. Dass das Waschen mehrere Tage in Anspruch nehmen konnte, bezeugt eine Aussage von 1755: «Den 29. Okt. haben wir die Wösch eingeschlagen, den 31. gesechtet und geseipfet, den 1. Nov. ausgewaschen.» Die Wahl des richtigen Waschtages war oftmals abhängig von der Wetterlage, da die saubere Wäsche im Freien trocknen musste.

Verschiedene feuerpolizeiliche Vorschriften und Verbote zeigen auf, wo früher gewaschen wurde und wo gewaschen werden sollte. In den Städten war die Brandgefahr aufgrund der nahe beieinander gebauten Häuser besonders gross. So befahl der Zürcher Rat bereits um 1460 in

Waschfrauen bei der Sust
Horgen, um 1910.



Der ehemalige «Widmerhof»
im Tannenbach mit Wohnhaus,
Scheune und Waschhaus
samt Brunnen, 1968.



einem Mandat, dass niemand «im huss sechten soll». Auch dürfe niemand «nachts an der strass noch by dem sew [im See] nit sechten». Dass für das Waschen spezielle Waschhäuser zur Verfügung standen, belegen verschiedene Schriftstücke. So wurde beispielsweise 1529 obrigkeitlich festgehalten, dass keiner «in sinem huss kein uffgeschlagne wösch sechten soll, sunder söllent damit zu den wöschhüssern, die darzuo gemacht sind» gehen. In den Städten befanden sich die Waschhäuser meistens direkt am See. Die Verlockung, sich den beschwerlichen Gang mit einem Zuber voll schmutziger Wäsche zu ersparen, war gross. Der Zürcher Rat musste das Verbot des Waschens in der Küche oder vor dem Haus über Jahrhunderte hinweg immer wieder erneuern, was nur beweist, dass sich manche Frauen nicht an die Vorschriften hielten. 1765 wurde zum wiederholten Mal festgehalten: «Alles sechten und wöschchen in den kuchenen soll von nun an des gänzlichen aberkennt und verboten sein».

Seit dem 17. Jahrhundert wurden «Secht» und «Wäsche» als Synonyme verwendet. Dann kam die Bezeichnung «Secht» immer mehr ausser Gebrauch. Im ausgehenden 19. Jahrhundert wurden schliesslich auch in Horgen die bisherigen «Sechthäuser» durchweg als «Waschhäuser» bezeichnet.

Vom Waschhaus zur Waschküche

Die Funktion der Waschhäuser änderte sich mit der Einführung der Hauswasserversorgung, der Elektrifizierung und mit der Entwicklung zum dienstbotenlosen Haushalt. In Horgen wurden 1897 erste Waschhäuser mit elektrischen Beleuchtungsanlagen ausgestattet. Aus Kostengründen dauerte es aber noch Jahrzehnte, bis Waschbrett und Waschzuber durch automatische Waschmaschinen verdrängt wurden, war doch gesamtschweizerisch in den 1930er-Jahren erst knapp jeder zehnte Haushalt elektrifiziert. Die 1909 erstmals im Jelmoli-Katalog angepriesene und aus

Jetzt können auch Sie vollautomatisch waschen!

Das Wort von der „Automatisierung des Haushalts“ ist heute mehr als je zuvor berechtigt. Daran hat **BAUKNECHT** wesentlichen Anteil; denn **BAUKNECHT** Haus- und Küchengeräte haben vielen Hausfrauen den Weg zu vollkommener Küchentechnik gewiesen. **BAUKNECHT** weiß eben, was Frauen wünschen! – Im Zuge zielstrebig und folgerichtiger Weiterentwicklung im Dienste der Hausfrau bringt **BAUKNECHT** jetzt einen neuen Trumpf: den **BAUKNECHT Vollautomaten**.



Bauknecht-Werbung für eine vollautomatische Waschmaschine, ganz nach dem bekannten Motto «Bauknecht weiss, was Frauen wünschen».

Deutschland stammende elektrische Waschmaschine richtete sich vor allem an eine gut betuchte Kundschaft. Da sich diese auch Dienstpersonal leisten konnte, verzögerte sich die Investition der Schweizer Industrie in die Entwicklung von Waschmaschinen. Erst in den 1920er- und 1930er-



Einstige Waschküche in der Sägerei Suter in Käpfnach, 1974.



Das als Gemüseladen
umgenutzte «Löwenwaschhaus»
an der Ecke Seestrasse/
Löwengasse, 1941.

Jahren, als es schwieriger wurde, Dienstpersonal zu finden und zu bezahlen, interessierte sich auch die Schweizer Industrie für diesen Absatzmarkt, galt es doch nun, «die Arbeit der Hausfrau, damit diese weniger ermüdet, durch den Gebrauch von Maschinen» zu erleichtern. Die grosse Verbreitung von inzwischen vollautomatischen Waschmaschinen setzte nach dem Zweiten Weltkrieg ein. In den Wohnhäusern wurden im Keller Waschküchen mit vollautomatischen Waschmaschinen eingerichtet. Fortan war es möglich, die Wäsche diskret im eigenen Haus zu waschen.

Das Aufkommen von Waschküchen raubte dem Waschhaus seine ursprüngliche Funktion und machte den Weg für andere Nutzungen frei. Das Verschwinden und die Umnutzung der Waschküchen verweisen auch auf den gesellschaftlichen Wandel in der Bevölkerung, deren Bedürfnisse sich im Lauf der Zeit änderten. Hatten einzelne Waschküchen bereits früher aufgrund ihrer Feuerstelle zum Schnapsbrennen und Metzgen gedient, so wurden sie nun vermehrt als Garagen genutzt und zum Teil auch zu kleinen Wohnhäusern umgebaut. Das alte Horgner «Löwenwaschhaus», das gemäss Gemeindechronist Fritz Zwingli an der Ecke Seestrasse/Löwengasse stand und längst als «Gemüseverkaufslokal» diente, wurde 1919 von seinem Inhaber für 15 000 Franken zum Verkauf ausgeschrieben. Angesichts des hohen Verkaufspreises verzichtete der Gemeinderat darauf, das Waschhaus zu kaufen. Eigentlich war es geplant gewesen, in diesem Waschhaus das damals von der Bevölkerung gewünschte «öffentliche Pissoir» einzurichten.

Das öffentliche Waschhaus im Neudorf

Beat Frei



Waschhaus Neudorfstrasse 6
mit Laufbrunnen, 1966.

Im Waschhaus an der Neudorfstrasse 6 wusch einst das ganze Quartier. 1923 wurde es von 33 Frauen an 270 Tagen benutzt. Die meisten von ihnen bezahlten den Tagestarif für «Auswärtige» von Fr. 1.60. Die damals sieben Genossenfamilien, die Besitzanteile am Waschhaus besaßen, wuschen zum Vorzugspreis von Fr. 1.– pro Tag, deren Mieter zum ebenfalls leicht reduzierten Preis von Fr. 1.30.

Die Sonderregelung für Mieter von Genossen rührte daher, dass die Anteile am Waschhaus als Zugehör bestimmter Häuser empfunden wurden. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war es üblich gewesen, bei jeder Haus- oder Hofteilung auch die Anteile am Waschhaus zu teilen. Da dies wiederholt vorkam, teilten sich schliesslich bis zu acht Eigentümer das Waschhaus. Ursprünglich gab es hier nur ein Wohnhaus und deshalb auch nur einen Waschhausbesitzer: Das Waschhaus gehörte im 18. Jahrhundert zu einem Bauernhaus, aus dem nach wiederholten Um- und Neubauten das heutige Wohnhaus Neudorfstrasse 15 (mit angebautem Restaurant Ninki) hervorgegangen ist.

Vom privaten zum genossenschaftlichen Waschhaus

Das betreffende Bauernhaus wurde 1704 von Marty Biber an Untermüller Hans Jakob Nägeli verkauft und fortan von dessen Nachkommen be-

wohnt. Im Verkauf eingeschlossen war eine Scheune, ein Schweinestall und an beweglichen Gütern eine Laterne, ein Himmelbett und ein «Brod-mässer». Das Waschhaus ist noch nicht erwähnt, es wurde offenbar erst in den folgenden Jahrzehnten erbaut. Auf einem Horgner Plan von 1730 ist am heutigen Standort des Waschhauses ein entsprechendes Klein-gebäude eingezeichnet. 1785 wird es als «Secht- und Brännhus» schliesslich auch in den Akten erstmals erwähnt. Das Waschhaus befand sich damals wie heute «ob der Landstrasse», das heisst bergseits der Neudorfstrasse.

Den Anlass der schriftlichen Erwähnung bot eine Erbteilung. Das «alte Haus» (Neudorfstrasse 15) war inzwischen durch ein «neues Haus» (Neudorfstrasse 11) seeseits erweitert worden. Als die Brüder Hans Jakob und Jakob Nägeli 1785 den Hof mit den beiden Wohnhäusern unter sich aufteilten, regelte der Teilungsvertrag, dass das Waschhaus fortan jedem Bruder zur Hälfte gehören soll. Die Nachkommen der beiden Brüder erstellten bis kurz nach 1800 noch zwei weitere Häuser: Zum einen wurde das westlich an das Stammhaus angebaute Trotthaus um einen Wohnteil erweitert (heute Neudorfstrasse 7–9), zum andern auf einem «Stükli Baumgarten» neben dem Waschhaus ein Neubau erstellt (Zugerstrasse 49). Die Besitzer der beiden neuen Häuser erhielten ebenfalls Anteile am Waschhaus. Entsprechend gehörte das Waschhaus nun vier Hauseigentümern, die alle aus dem Geschlecht der Nägeli stammten. Da die Besitz-



Plan des Quartiers
«Enwenders» (heute Neudorf)
mit dem Waschhaus
(Kat.-Nr. 858), 1866.

rechte am Waschhaus in verschiedenen Zweigen der Familie weitervererbt worden waren, schwankten die einzelnen Anteile am Waschhaus zwischen $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{6}$.

Im frühen 19. Jahrhundert gelangten die Nägeli-Häuser und damit auch die Waschhausanteile nach und nach in fremde Hände. Ausserdem kam es zu weiteren Hausteilungen. 1859 stammte nur noch einer von inzwischen sieben Teilhabern aus der Familie Nägeli. Um die unterschiedlichen Waschhausanteile auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, musste fortan in 24teln gerechnet werden.

Das alte Waschhaus war inzwischen umgebaut beziehungsweise neu erstellt worden. Darauf deutet die Verdreifachung des Versicherungswertes zwischen 1829 und 1832 sowie die Bauinschrift am Türsturz aus den 1820er-Jahren hin. Weitere «innere und äussere Renovationen» im Gesamtaufwand von knapp 1200 Franken sind für das Jahr 1895 bezeugt, was den Versicherungswert des Gebäudes von 600 auf 1400 Franken ansteigen liess. Es ist davon auszugehen, dass das heutige Erscheinungsbild des Waschhauses zu einem guten Teil auf diesen Umbau von 1895 zurückgeht.

Waschhausanteile beinhalteten gleichzeitig Nutzungsrechte am dortigen Laufbrunnen. Für diesen gab es zusätzliche Inhaber von Tränke-rechten, die am Waschhaus nicht beteiligt waren, was für den Brunnen noch kompliziertere Eigentumsrechte als für das Waschhaus ergab. In dieser Situation ist es verständlich, dass sich die Teilhaber des Brunnens wie auch des Waschhauses zu Genossenschaften zusammenschlossen.



Protokolle und Rechnungsbücher der Waschhausgenossenschaft Neudorf (vormals «Entweder»).



Protokollauszug der
«Sitzung der Waschhaus- &
Brunnengenoßen Entweder,
Dienstag, d. 14. Januar 1902,
Abends 8 Uhr im Schönegg».

Rechts Auszug aus der
Waschhausrechnung 1917.

Die Brunnen- und Waschhausgenossenschaft

Die «Brunnengenossenschaft Entweder» ist in den greifbaren Akten 1861 erstmals erwähnt. Sie entschied sich damals, das Wasser künftig von der 1859 gegründeten Brunnengenossenschaft Vorderegg zu beziehen. Aus den Unterlagen geht hervor, dass die Genossenschaft vorher eine eigene Wasserquelle besass, die sie nach dem Anschluss an das «Eggwasser» samt Leitungen für 225 Franken verkaufte.

Separat organisiert war die «Waschhausgenossenschaft zum Entweder Horgen». Sie besass das Recht, das zum Brunnen zugeführte Wasser zu Waschzwecken zu nutzen, musste sich dafür aber an den Unterhaltskosten des Brunnens beteiligen. 1877 gab sich die Waschhausgenossenschaft die ersten Statuten. Diese bestimmten einen unentgeltlichen Gebrauch durch die Genossen «je nach der Grösse seines Anteils». Mieter der Genossen sowie «Unberechtigte» bezahlten einen Franken pro Tag, mussten sich zwei bis drei Tage vorher beim Brunnenmeister anmelden, das Waschhaus nach Gebrauch «gehörig reinigen» und dafür sorgen, dass ihr Tun «ohne Störung und Beeinträchtigung der Berechtigten» geschah. Das Waschhaus war also, gegen Entgelt, schon damals öffentlich.

Auch der Brunnen war öffentlich zugänglich. Bei privater Nutzung hätte die Brunnengenossenschaft im Jahr 1861 insgesamt 1000 statt bloss 600 Franken für «den Ankauf einer Röhre» und den Anschluss an die Wasserversorgung der Genossenschaft Vorderegg bezahlt. Diese 600 Franken sind in einer Abrechnung vom 31. Dezember 1861 verbucht, die den Titel «Rechnung über die Erstellung des Brunnens im Entweder» trägt. Angesichts der dort ausgewiesenen Ausgaben von weiteren rund 300 Franken für Baumeister, Maurer und einen «Gassenbesetzer» wäre es tatsächlich möglich, dass die Brunnengesellschaft beim Anschluss an das Eggwasser einen neuen Brunnen erstellte. Fest steht, dass der Brunnen damals noch an einer anderen Stelle stand. An den heutigen Standort wurde er 1907 aufgrund der Verbreiterung der Neudorfstrasse versetzt.

In dem seit 1899 erhaltenen Protokoll der Brunnen- und Waschhausgenossenschaft ist zunächst noch häufig von Problemen mit dem Brunnen



Das ehemals öffentliche Waschhaus wurde seit 1952 nur noch von den Miteigentümern und deren Mieter benutzt und schliesslich umgenutzt, 2011.

die Rede. Metzger Streuli und ein Herr Illi, beide im Besitz eines Tränkerechts, haben sich 1901 beim Waschen von Pferden und Spülen von Gelten und Kübeln «öfters Verunreinigungen zu schulden kommen lassen». Milchhändler Brändli wird 1902 ermahnt, «sorgfältiger mit seiner Waschelei beim Brunnen umzugehen, damit nicht unnötig Wasser auf die Strasse verspritzt wird», und 1910 sah man sich mit dem «Überlaufen von Mistwasser» konfrontiert. Beim Waschhaus gab es keine Klagen zu Fragen der Reinlichkeit. Protokolliert ist meist handfesteres, zum Beispiel die Anschaffung eines «soliden grossen Einseiftisches» (1910) und eines neuen kupfernen Waschherdes (1918). Letzteres war deshalb nötig geworden, weil ein Genossenschafter im Winter vergass, das Wasser aus dem Mantel des Waschherdes abzulassen, worauf das Wasser vereiste und der Waschherd beim nächsten Aufwärmen gesprengt und «gänzlich unbrauchbar» wurde.

Der neu angeschaffte Kochherd wurde im November 1919 samt Waschhaus vom Militär während einer Woche zur «Cucina Ca II/94» umgenutzt. Die Genossenschaft verstand es als «patriotischen Act», dafür keine Rechnung zu stellen. Die Nutzung des Waschhauses als Militärküche ist auch in früheren Zeiten belegt, so zur Zeit der Internierung der Bourbakisoldaten im Jahr 1871.

Wichtige interne Änderungen fielen in den 1920er-Jahren an. 1925 vermeldet das Protokoll, der Genossenschaft «passt der altmodische Ortsname Entweder nicht mehr», und es heisse in Zukunft «Brunnen & Waschhaus Neudorf». 1929 wurde laut Protokoll eine weitere «alte Tradition zu Grabe getragen» und die Genossenschaft für den Brunnen mit jener für das Waschhaus zur «Waschhausgenossenschaft Neudorf» verschmolzen.

Waschbetrieb

Die Aufsicht über den Waschbetrieb führte der aus dem Kreis der Miteigentümer gewählte Waschhausmeister. Das Amt wurde nach einem bestimmten Turnus jährlich neu vergeben. Es kam allerdings häufig vor, dass der bisherige Waschhausmeister für ein weiteres Jahr bestätigt wurde, weil einige Genossenschafter von diesem Amt nichts wissen wollten. Zu diesen gehörten in früheren Zeiten auch die Frauen. Die 1918 in die Genossenschaft eingetretene erste Frau, Frau Leuthold, kam gar nicht erst an die Versammlungen. Die zweite Frau, Frau Dossenbach, lehnte 1924 und 1925 eine Übernahme des Amtes beharrlich ab, wurde dann aber 1926 «nach längerem hin und herreden» doch zur ersten Waschhausmeisterin gewählt.

Der Waschhausmeister oder die Waschhausmeisterin überwachte unter anderem den Belegungsplan und zog die Gebühren ein. Seit 1900 bezahlten nicht nur Mieter und «Fremde», sondern auch Miteigentümer eine Taxe von Fr. 1.– pro Tag. Die Taxordnung von 1919 führte gestaffelte Taxen für Miteigentümer (Fr. 1.–), Mieter der Eigentümer (Fr. 1.30) und «Übrige» (1.60) ein. Für das Einweichen der Wäsche wurde ein Viertel des jeweiligen Tagesansatzes berechnet. Diese Gebühren wurden später noch mehrmals angepasst, unter anderem dank besserer Infrastruktur. Nach dem Ankauf einer «elektrischen Ausschwingemaschine» sah man sich 1937 zum Beispiel genötigt, eine Taxe von 20 Rappen für das Schwingen einzuführen, weil im Vorjahr die mit Schlüssel ausgestatteten Mitglieder zum Teil «ohne zu fragen schwingen gingen».

Die von 1899 bis 1924 erhaltenen Waschhausrechnungen dokumentieren die zunehmend stärkere Belegung des Waschhauses. 1901 wurde an 76 Tagen ganz- oder halbtags gewaschen, 1911 an 92 Tagen und 1923 an über 270 Tagen. 1911 wuschen lediglich 2 von 22 eingeschriebenen Wäscherinnen häufiger als 6 Tage im Jahr, 1923 fast die Hälfte der 33 Wäscherinnen, 6 von ihnen 12 und mehr Tage, das heisst mindestens einen ganzen Tag pro Monat. Von den acht Wäscherinnen mit den meisten Waschtagen stammten 1923 nur zwei aus Eigentümerfamilien, was den damals öffentlichen Charakter des Waschhauses unterstreicht.

Mit dem Aufkommen privater Waschküchen nach dem zweiten Weltkrieg ging die Belegung des Waschhauses stetig zurück. Aufgrund einer massiven Erhöhung des Wasserpreises beschloss die Genossenschaft 1952, das Waschhaus nur noch Genossen und ihren Mietern zu überlassen. 1962 wurde das Waschhaus einzig noch von einer Miteigentümerin und ihren Mietern benutzt. Das läutete das Ende der Waschhausgenossenschaft ein. Das Waschhaus wurde 1963 zunächst als Lagerraum vermietet und schliesslich verkauft, privatisiert und umgenutzt.

S'Wöschhüsli i dr hintere Rietwies

Albert Caflisch



Umgebautes Waschhaus
in der hinteren Rietwies, heute
Rietwiesstrasse 102a, 2011.

Wöschtag

Wenn sich nach etwa vier Wochen genug schmutzige Wäsche angesammelt hat und die Schwalben gutes beständiges Wetter verkünden, legt man den Termin für den Grosswäschetag fest. Umfangreiche Vorarbeiten sind nötig. Gelten und Zuber werden gewässert, damit sich die Ritzen schliessen; Schöpfer, Waschbrett, Kernseife und Soda werden bereitgelegt; die schmutzige Wäsche wird sortiert und teilweise schon eingeweicht; und dann ab ins Bett!

In aller Herrgottsfrühe steht die Bäuerin auf und macht sich mit Töchtern und einer Helferin ans Werk. Der Waschofen (Wasserkessel) wird mit Holz angefeuert, und dann kommt ein Wäschepaket ums andere dran: Weisses, Küchenwäsche, Hemden, Hosen. Während die Frauen schrubben und von Hand auswringen, spannt der Bauer die Seile, damit die Wäsche zum Trocknen aufgehängt werden kann. Ein Netzwerk von scharf gespannten Wäscheseilen zwischen Obstbäumen und Stecken wird bereit gestellt. Die Sonne tut ihre Pflicht, und das emsige Werken wird am Abend gekrönt mit dem Abnehmen und Zusammenlegen der wohlriechenden trockenen Wäsche.

Anfangs der 1950er-Jahre zieht auch bei der Familie Koller-Walder die Mechanisierung ein. Eine Waschmaschine, angeschlossen ans Quellwasser, wird eingeführt. Später, in den 1960er-Jahren wird der Wäschetrieb in die Küche des alten Bauernhauses verlegt. Ein Waschvollautomat ersetzt den aufwändigen und fröhlichen Waschttag.

Badhüsli

Das Wöschhüsli erfüllt anfänglich noch andere Aufgaben. Der Wasserkessel wird angefeuert, um dann das heisse Wasser in die Badewanne zu leeren. Die Erwachsenen steigen normalerweise am Samstag, die Kinder etwas häufiger ins Bad. Bald aber wechseln die Kinder zuerst in eine Waschküche oder in die Wohnküche des Hauses.

Metzgerlokal

Jakob Walder (1885–1942), Vater der 94-jährigen Informantin Frieda Koller-Walder, verwendet das Wöschhüsli auch als Metzgerlokal. Mit einem Störmetzger wird geschlachtet und dazu das im Sudkessel erzeugte heisse Wasser eingesetzt. Schweine, Kaninchen und Hühner wurden hier verarbeitet, während die Bäuerin die Würste bereits in der Wohnküche im sogenannten Weller siedet. Rinder und Kühe gibt man ins Schlachthaus der Vieh-Versicherung im Arn, und die Kälber verkauft man an die Metzger.



Holzwaschmaschine mit
Wasserdruck, 1904
(Ortsmuseum Horgen).

Lagerraum

Anfangs der 1980er-Jahre gibt man die vielfältige Nutzung auf, und das Wöschhüsli wird Lagerort für Betriebsstoff, Dünger und Schmierstoffe, Geräte und landwirtschaftliche Maschinen.

Was der Brandkataster verrät

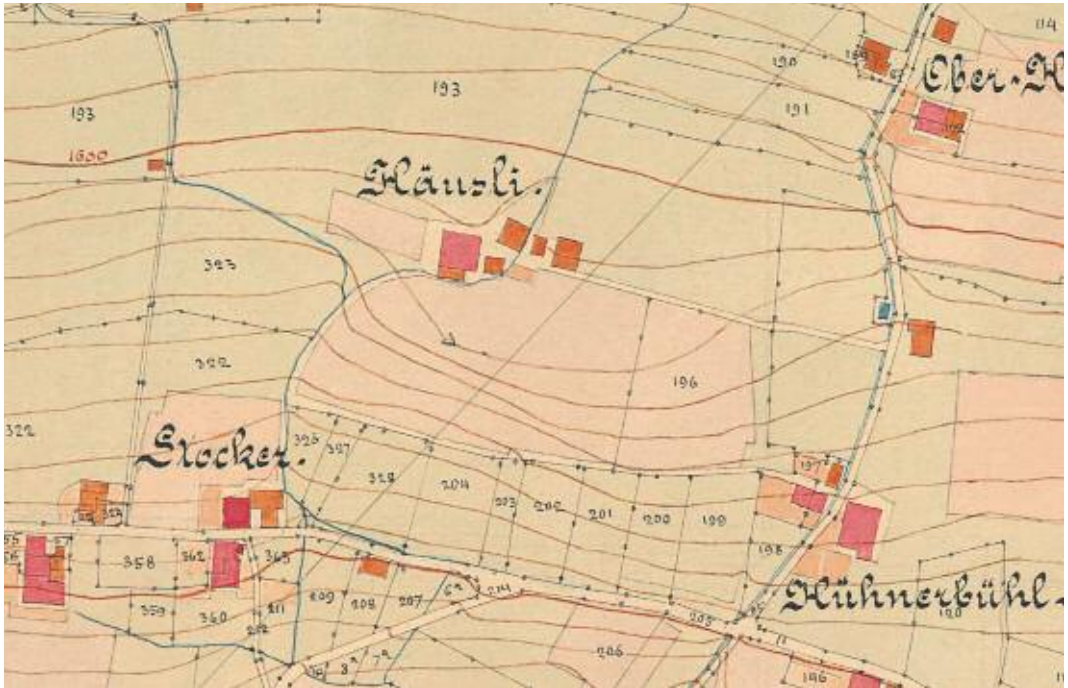
Urgrossvater Jakob Walder erbaut 1843 auf der Bergseite der Rietwiesstrasse die geräumige Scheune, wo zur Zeit die Pferdestallungen von Chalfont untergebracht sind. Die Scheune erhält zwanzig Jahre später einen Anbau; sie wird stets im Familienbesitz weitervererbt. Das Wöschhüsli mit Assekuranz-Nummer 66 – auf der gleichen Strassenseite – wird erst 1926 in den Brandkataster aufgenommen; es könnte aber sein, dass es bereits einige Jahre früher errichtet worden ist.



Die alte Küche im Bauernhaus
der Familie Koller-Walder.

Das Waschhaus im «Hüsli»

Hans Erdin



Gebäudegruppe im «Häusli»
(später «Hüsli») auf einem
Übersichtsplan der Gemeinde
Horgen von 1867.

Wir schreiben das Jahr 1709, als am 11. April der Kaufvertrag über den bereits damals bestehenden Bauernhof «Hüsli» zwischen dem Verkäufer Hans Felix Staub und dem zukünftigen Besitzer Felix Burckhardt unterzeichnet wird. Als Grund für den Handel wird im Vertrag folgendes aufgeführt: «Zu wissen sei hiermit, als nun der kundig und alles regierende Gott und himmlische Vater nach seinem heiligen Willen und Wohlgefallen, den Hans Felix Staub im Hüsli ob dem Stocker, mit geistigen und körperlichen Schwachheiten belegt, dass ihm sein besitzendes Gewerbchen bekanntlich bis dahin zu bewerben zu beschwerlich geworden ist und er deswegen durch den Jörg Staub im Hüenerbüel an Felix Burckhardt verkaufen lassen will: Haus, Scheune und Schweinestall zusammen mit der Hütte hinter dem Haus, der Krautgarten und das Hanfland, mit der Reblauben, wie auch Matten und Acker (...).» (Staatsarchiv Zürich, B XI Horgen 51 Grundprotokolle, S. 6, transkribiert von Hans Peter Kleiner, Horgen, modernisiert durch Hans Schäppi, Horgen, im Oktober 1992.)

Das heute noch bestehende Wohnhaus wurde als Neubau 1761 durch Emanuel Burckhardt mit Schopfanbau und Trottwerke erstellt. Nach einigen Handwechseln innerhalb der Familie Burckhardt wurde 1852 das heute noch bestehende steinerne Waschhaus gebaut. Erst 1881 wurde das

Gehöft mit seinem Land an Johannes Ehrismann-Hüni verkauft. Bis heute blieb das «Hüsli» (neue Bezeichnung ab ca. 1930) im Besitz der Familie Ehrismann.

Im Übersichtsplan der Gemeinde Horgen, 1867 aus der ersten exakten Vermessung entstanden, wird die Gebäudegruppe im «Häusli» auf einer Geländeebene dargestellt. Ein Bach fliesst offen zwischen den Häusern. Das Wohnhaus der Familie von Conrad Burckhardt ist umgeben von Stall, Scheunen und dem steinernen Waschhaus. Der seeseitig an das Waschhaus angebrachte Brunnen lässt, auch heute noch, Wasser aus der hofeigenen Quelle sprudeln. Die Sicht über den See und das unten liegende Dorf muss traumhaft gewesen sein. Nur hatten die damaligen Bewohner im Hüsli wohl nur selten Zeit und Musse, die Aussicht zu genießen. Die Arbeit war streng, auch im Waschhaus. Wasser aus dem nahen Brunnen musste in einem Waschkessel heran geschleppt werden. Die Wärme des im Kessel brennenden Feuers war im Winter eine Wohltat, im Sommer eine Qual. Lange Seile wurden zwischen den Bäumen gespannt und die Wäsche zum Trocknen aufgehängt.

Walter Ehrismann, der 1949 verstorbene Schwiegervater von der heute im Hüsli lebenden Ella Ehrismann-Schäppi, baute in den frühen 20er-Jahren des 20. Jahrhunderts einen abgetrennten Badebereich ins Waschhaus. So konnten die Bewohner hin und wieder in warmem Wasser baden.



Das einstige Waschhaus von 1852 im «Hüsli», Tödistrasse 10, 1969. Rechts der mit Blumen geschmückte alte Waschkessel, 2011.



Der Bau der Bahnstrecke Zürich–Zug, eingeweiht 1896, war einschneidend für das Gehöft. Der mehrere Meter hohe Bahndamm schnitt die Verbindung zum bergseitigen Land des Bauernhofes ab. Ella Ehrismann-Schäppi erinnert sich, ihre Schwiegermutter habe erzählt, dass die Arbeiter dieser Baustelle in der Scheune übernachtet hätten. Auch sie werden wohl dann und wann das warme Wasser im Waschhaus für die Körperpflege genutzt haben.

Dachraum des Waschhauses
im «Hüsli», 2011.



Auch Ella Ehrismann-Schäppi erzählt noch von strengen Waschtagen: Vom Umfüllen der Wäsche von Becken zu Becken, dem Auswringen und dem nachfolgenden Aufhängen an den Seilen zwischen den Obstbäumen auf der Wiese vor dem Waschhaus. Im Waschhaus wurde auch geschlachtet, erzählt sie, hin und wieder ein Schwein, geschlachtet vom Störmetzger Walter Räber. Auch kranke Tiere der Bauern-Genossenschaft wurden hier getötet. Das geniessbare Fleisch wurde unter den Genossenschaftlern verkauft, der Preis von der Versicherung festgelegt. Die ungeniessbaren Reste kaufte die Versicherung auf.

Noch in den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts wurde geschlachtet, und es ging dabei auch hoch zu und her im Waschhaus und vor allem bei der nachfolgenden Metzgete, bei frischen Würsten, Speck und Wein.

Heute wird im schmucken Waschhaus nicht mehr gewaschen. Vor der Türe steht der alte Kessel, im Innern ist noch die Schwinge montiert. Die Spülbecken hängen noch an den Wänden. Im Obergeschoss, über eine schmale Treppe erreichbar, finden sich Gegenstände aus alter Zeit, Holzschlitten, Spiel- und Werkzeug. Auf den horizontalen Balken stehen noch die Ziegerli, aus gepresstem Trester. Sie wurden als Brennstoff und Wärmespender genutzt. Vom Brunnen ist das Plätschern des Wassers zu hören, wie schon vor hundert Jahren.

Waschhaus-Galerie

Hans Erdin und Doris Klee



Ehemaliges, zu den «Waldegg-häusern» gehörendes Waschhaus, ein Riegelbau von 1850. Auf dem Gelände findet sich seit 1981 die Schul- und Sportanlage Waldegg, 1977.

Unten: Ehemaliges Waschhaus am Mühleweg, 1976.



Waschhäuser gehörten früher ins Dorfbild. Sie fanden sich als Nebengebäude in den verschiedenen Höfen verstreut über das gesamte Gemeindegebiet oder im Dorf selbst an Strassen oder bei Brunnen. Einige Waschhäuser, an die sich die älteren Einwohnerinnen und Einwohner vielleicht noch erinnern, stehen heute nicht mehr. Andere wurden umgenutzt, umgebaut, wieder instand gestellt und restauriert. Die folgende Waschhaus-Galerie zeigt eine Auswahl von teils verschwundenen, teils bis heute in ihrer Grundstruktur erhaltenen Waschhäusern.



Ehemaliges Waschhaus Egolf,
Zugerstrasse 12, 1979.

Rechts: Das ehemalige
Waschhaus der Häuser
Löwengasse 45-47, 1980.





Abbruch des Waschhauses
«Widmerhof» im Tannenbach
vor dem Bau des Amalie-
Widmer-Heims, 1971.

Waschhaus im Vorder Arn
(heute umgenutzt), 1969.



Das einstige Wasch- und
Schlachthaus am Käpfnerweg
dient heute als Garage, 1984.



Scheune mit angebautem
Waschhaus im «Waldhof»,
Vorder Arn, 1964.



Oben: Zu Wohnzwecken
umgebautes Waschhaus
im Langacher, 2011.

Unten: Waschhaus mit
Brunnen am Bockenweg,
erbaut 1849, 2011.



Links oben: Waschhaus
am Rotweg, 2011.

Links unten: angebautes
Waschhaus Käpfnerweg
17–19, 2011.

Rechts: Waschhaus
Rietwiesstrasse 123b, 2011.

Unten: Waschhaus
Rietwiesstrasse 120c, 2011.





Oben: Wohnhaus Rietwies-
strasse 60, entstanden durch
Umbau eines Waschhauses,
2011.

Rechts: Waschhaus mit
Fachwerkgiebfeld Berg-
strasse 23, 2011.





Waschhaus im Längiberg
(1994), heute mit angefügter
Voliere (unten, 2011).





Waschhaus im Schlitten
einst (1974) und heute (2011).





Washtag im Waschhaus
in der Chatzeren, 1962.
Rechts das Waschhaus
nach der Umnutzung, 2011.





Rechts: Früherer Blick auf
Waschhaus und «Seehaus»
Seegartenstrasse 62 von der
Gärtnerei Trüb aus, vor 1919.
Rechts unten das heutige,
zur Garage umgenutzte
Waschhaus, 2011.

Waschhaus Einsiedlerstrasse
11a, oben mit rückseitigem
Anbau (1969), unten nach der
jüngsten Renovation, 2011.



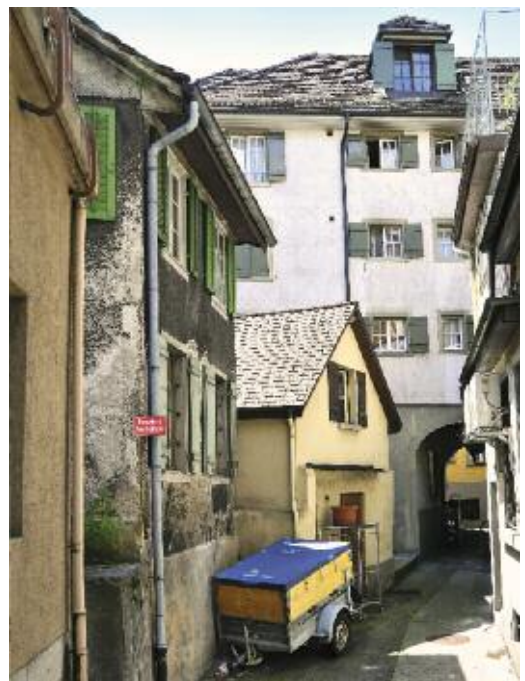






Waschhaus am Dorfbachweg
einst, 1952 (links) und heute,
2011 (unten).

Links: Waschhaus Hirsacker-
strasse 46, einst Sechthaus der
Geschwister Hüni, 1987 (oben),
heute Teil der Küche des
Restaurants Imperiale (unten).



Aus der Geschichte vom Waschen

James J. Frei

Die Hausfrau geht aus

und bei billigerem Nachtstrom wäscht sich die Wäsche im PROTOS-Waschautomaten von selbst.

Bald nach Mitternacht steigt die heiße Seifenlauge im Sprudlerrohr aufwärts, um dann durch die stillliegenden Gewebe wieder hinabzuströmen. Während in den frühen Morgenstunden noch alles schläft, löst die unablässig fließende Waschlauge auf chemischem Wege allen Schmutz aus den Wäscheporen:

Welches Waschverfahren schont die Wäsche mehr?



Siemens-Werbung für den «Protos-Waschautomaten».

Seit die Menschen von Fellbekleidung zu gewobenen Stoffkleidern wechselten, ist es deren Bedürfnis, die Kleidungsstücke auch hin und wieder zu waschen.

Zwei Mal baden reichte dem Sonnenkönig Louis XIV. (1643–1715) lebenslang, und auch Napoleon wünschte sich seine Ehefrau ungewaschen, schrieb er doch kurz vor seiner Rückkehr von einem Feldzug an sie: «Ich komme morgen Abend nach Paris zurück. Wasch dich nicht.» Die Spanier etwa blieben über lange Zeit demonstrativ ungewaschen, um sich möglichst deutlich von Muslimen zu unterscheiden, deren Sauberkeit ihnen suspekt war. Wer gegen Ende des 16. Jahrhunderts in heissem Wasser badete, galt, zumindest in Europa, als verrückt.

Von Waschmännern zu Waschfrauen

Zur Reinigung erfanden die alten Ägypter neben dem Stampfen der Wäsche mit den Füßen eine Art Waschmittel, bestehend aus Öl und ungereinigter Asche, der Pottasche, die aus dem Verbrennen einer kohlen-sauren, kaliumreichen Pflanze, dem heute noch bekannten Seifenkraut (lat. Saponaria), entstand. Die Ägypter entdeckten auch, dass der Urin von Mensch und Tier eine reinigende Wirkung hatte.

Die römischen Wäscher waren alles Männer. Sie hiessen «Fullones», zu Deutsch «Fuller», und verdienten sehr gutes Geld mit ihrem Gewerbe, dem unappetitlichen Einsammeln von Urin und dem Waschen. Der römische Kaiser Titus Flavius Vespasian (69–79) kreierte aus dieser Arbeit den noch heute gebräuchlichen Satz «Geld stinkt nicht!».

Erst viel später wurde das Waschen zur Frauenarbeit. Wer erinnert sich nicht an das Kinderlied: «Zeigt her eure Füße, zeigt her eure Schuh und sehet den fleissigen Waschfrauen zu!».



«Sehet den fleissigen Waschfrauen zu»:
Waschutensilien aus alten Zeiten.



Weitere Erfindungen

Die Weiterentwicklung war im 18. Jahrhundert die Erfindung einer Art Seife, einem Produkt aus Fett und Asche, wobei die Asche später durch künstliches Soda ersetzt wurde. Die Hersteller wurden Seifensieder genannt. Anfangs des 20. Jahrhunderts gelang es der Firma Henkel, ein neues Waschmittel zu entwickeln: Persil, welches aus Natriumperborat und Natriumsilikat gebildet wurde, daher auch der Markenname (Per-sil).

Ende des 19. Jahrhunderts begann die Entwicklung von «Geräten» zur vereinfachten Wäschereinigung. Anfangs waren es Waschkessel, unter denen man Feuer machen musste. Dazu benötigte die Hausfrau noch Holz, Papier und Briketts fürs Feuer, Wassereimer, Waschwannen, eine grosse Holzlange, einen grossen Holzstock zum Umrühren und ein geriffeltes Waschbrett.

Die ersten Waschmaschinen

Im Jahr 1900 erfand die Firma Miele eine «Waschmaschine». Sie bestand aus einem Holzbottich und einem Wäschebeweger, dem Rührflügel oder Schlagkreuz, der noch mühsam von Hand bewegt werden musste. Sie wurde unter dem Namen HERA herausgebracht. Auf Plakaten warb man mit dem tollen Hinweis «Eigene Fassfabrik». Diese erste Miele-Wasch-



Werbeoffensive der früheren
Waschmaschinen- und Wasch-
mittelhersteller.

„HERA“

Waschmaschine

mit Unterantrieb.

Vorzüge:

- Gründliche Reinigung und grösste Schonung der Wäsche.
- Spiegelnd leichter und absolut gleichmässiger Gang.
- Reussert einfache, bewährte Konstruktion.
- Grösste Haltbarkeit. Der Maschinenteil aus bestem, trockenem Eichenholz gefertigt, und auch alle übrigen Teile sind aus erprobtem Material hergestellt.
- Der Wäschebeweger ist bequem abzuhängen und unverwundlich. Das Wäschehaus ist aus Stahlblech gefertigt und eisernerweise verbleit.

Die „HERA“ Waschmaschine

ist in 2 Grössen vorrätig.

Nr. I 80 Liter
40 cm hoch und 50 cm im Durchmesser.

Nr. II 100 Liter
45 cm hoch und 62 cm im Durchmesser.

Grössere Waschmaschinen für Hotels und Anstalten werden auf besondere Bestellung angeliefert.

Gewicht der Maschinen:
Nr. I - 47 kg
Nr. II - 55 kg

Preise:

Nr. I mit Eichenholzrahmen	Mk. 48.-
Nr. II mit verzinktem Stahlrahmen	50.50
Nr. II mit Eichenholzrahmen	58.-

Alleinige Fabrikanten:

Miele & Cie, Maschinenfabrik, Herzebrock i. Westf.

Telegraphen-Adresse: Gertrudenberg, Herzebrock.
Telegraphen-Adresse: Herzebrock.
Telegraphen-Adresse: Herzebrock.

Eligene Fassfabrik. -
Fertigfabrik für Rhede
Ges. Handel Nr. 11.

Reichsbank-Giro-Konto:
Börsenbank.

Filiale für Süddeutschland: Miele & Cie, Darmstadt.

maschine zeigte deutlich ihre Verwandtschaft zur Buttermaschine, die die Gründer kurz zuvor eingeführt hatten. Beide Geräte hatten einen hölzernen Bottich «aus bestem und teuerstem Eichenholz». Das Drehkreuz in der Mitte bewegte den Milchrahm beziehungsweise bei der Waschmaschine die im Wasser schwimmenden Wäschestücke.

Ab 1904 wurde eine weitere Erleichterung der körperlichen Arbeit durch den maschinellen Antrieb über einen Transmissionsriemen erreicht. Über den Riemen, meist durch Wasserkraft angetrieben oder später mit einem externen Motor verbunden, wurde der Wäschebeweger in Schwung gebracht. Transmissionsriemenantriebe waren auch in landwirtschaftlichen Betrieben zu finden, da damit auch andere Geräte wie die Milchzentrifuge und die Butter- oder Sägemaschine betrieben werden konnten.

Ein maschineller Antrieb gänzlich anderer Natur war die Wassermotormaschine aus dem Jahr 1914. Bei diesem Modell wurde Wasser genutzt, um die Wäsche zu bewegen.



Aus der Geschichte vom Waschen

Ende der 1920er-Jahre entstand dadurch die Schaukelmaschine, bei der die Wäsche durch schaukelnde Bewegungen statt durch das Drehkreuz bewegt wurde. Die Idee, die Wäsche durch rotierende Bewegung einer Trommel zu reinigen, hatten diverse Hersteller mit einer Trommelwaschmaschine für gewerbliche Zwecke in Grosswäschereien bereits in die Tat umgesetzt. Doch für den Haushalt setzte sich dieses Prinzip lange Jahre noch nicht durch.

Vom Holz- zum Metallbottich

Der Metallbottich ergänzte in den 1930er-Jahren den Holzbottich. Ende desselben Jahrzehnts kamen auch Geräte mit Elektroheizung auf den Markt. Der Vorteil bei diesen Modellen: Das Wasser musste nicht mehr ausserhalb der Waschmaschine erwärmt werden.

Die schwere, nasse, aber saubere Wäsche wurde in einem geflochtenen Weidekorb ins Freie zum Aufhängen gebracht. Bei schlechtem Wetter trug man, meist zu zweit, den Wäschekorb auf den Dachboden zum Trocknen. Eine weitere Erleichterung brachte das Anbringen einer Wäschewringe, einer Menge, die seitlich oben am Bottich festgeschraubt wurde. Diese musste ebenfalls mit viel Kraft von Hand bewegt werden, aber es war trotzdem leichter, als die Wäsche von Hand auszuwinden. Dabei wurde die nasse Wäsche durch zwei übereinanderliegende Holz- oder Gummiwalzen gepresst und so vom Wasser befreit, damit sie schneller trocknete.





Durchbruch der vollauto-
matischen Waschmaschine
in den 1960er-Jahren.

Von der Schmierseife zum Wäscheservice

Erinnerungen von Margrit Schächli-Gaberthüel

Aufgezeichnet von Naomi Zumstein



Margrit Schächli's Schwester
Hedwig Zumstein beim
Waschen am See.

Ich bin auf dem Land in Flaach bei Andelfingen aufgewachsen. Wir waren eine grosse Familie. Von den elf Kindern lebten immer etwa fünf bis sechs zu Hause. Die älteren Geschwister waren nach und nach ausgezogen.

Montag war Washtag

Das Wäschewaschen war damals eine aufwendige und anstrengende Arbeit, die bei Wind und Wetter vorwiegend im Freien erledigt werden musste. Meine Mutter hatte danach oft Rückenschmerzen, und auch wir Kinder mussten tatkräftig mitanpacken. Am Samstagabend badete die ganze Familie, am Sonntag zogen wir frische Kleider an, und am Montag war Washtag. Am Vorabend weichte die Mutter die Wäsche in Holzzubern ein, die einige Tage zuvor gewässert wurden, damit sie nicht leckten. Wegen der Wasseranschlüsse hatte mein Vater die Waschküche im alten Ziegenstall eingerichtet, der sich direkt neben der Küche befand.



Familie Gaberthüel in Flaach.
 Vierte von links: Margrit
 (verh. Schäppi). Erste von rechts:
 Hedwig (verh. Zumstein).

In der Waschküche gab es nur kaltes Wasser. Die Wäsche wurde im sogenannten «Dämpfer» gesotten, einem mit Wasser gefüllten Kupferkessel, der mit Holz eingefeuert wurde und im Hof stand.

Die schmutzige Wäsche musste zuerst in den Trögen eingeweicht und vorgewaschen werden. Dies war die Aufgabe der Kinder, die dafür ein Waschbrett, an der Röstiraffel geriebene Schmierseife und Soda benutzen. Später verwendeten wir einen Stössel anstelle des Waschbretts.

Im «Dämpfer» wurden die Kleidungsstücke gesotten und anschliessend mit einer Holzkelle herausgenommen. Diesen Arbeitsschritt hat immer die Mutter übernommen, da die nasse Wäsche zu schwer für uns Kinder war. Für das Ausspülen standen zwei Tröge bereit: Im ersten Trog wurde die Wäsche im handwarmen Wasser, im zweiten im kalten Wasser geschwenkt. Manchmal wurde die Wäsche auch zum Dorfbrunnen gekarrt. Wir durften die Kleider nur im kleinen Becken ausspülen; das grosse Becken war dem Vieh vorbehalten. Anschliessend wurde die Wäsche ausgewrungen und aufgehängt. Mein Vater hatte über der Wäscheleine ein Dach gebaut, damit die Kleider auch bei Regen oder Schnee aufgehängt werden konnten.

Jedes Kind war für seine eigene Wäsche verantwortlich, die mit Namensbändern markiert war. Ich musste jeweils die Kleider meiner älteren Schwester Hedi austragen. Einmal hatte meine Mutter vergessen, die Namensbänder zu ändern, und so musste Hedi mehr Kleider waschen als sie eigentlich verbrauchte, bis meine Mutter den Irrtum bemerkte.

Waschen am See

Meine Schwester Hedi, die in Käpfnach wohnte, hatte zwar ihre eigene Waschküche, doch manchmal brachte sie die frisch gewaschenen Kleider mit dem Leiterwagen an den See und spülte sie dort aus. Sie war überzeugt davon, dass das Seewasser viel weicher als das Leitungswasser sei und dass deshalb die Farben der Kleider, vor allem bei Wollsachen, viel besser zur Geltung kämen. In den 1960er-Jahren wuschen noch einige Frauen am See, und Hedi ging jeweils so früh wie möglich in die Haab, da die besten Waschplätze schnell belegt waren und es oft unter den Frauen Streit gab, wer zuerst dort war.

Waschküchenordnung

Nach der Heirat mit meinem Mann Werner zogen wir 1954 in eine Wohnung im Tannenbach. Vier Parteien teilten sich die Waschküche, und jede konnte sie einmal pro Woche benutzen. Wir hatten drei Söhne, und die automatische Waschmaschine war eine willkommene Erleichterung bei der Hausarbeit.

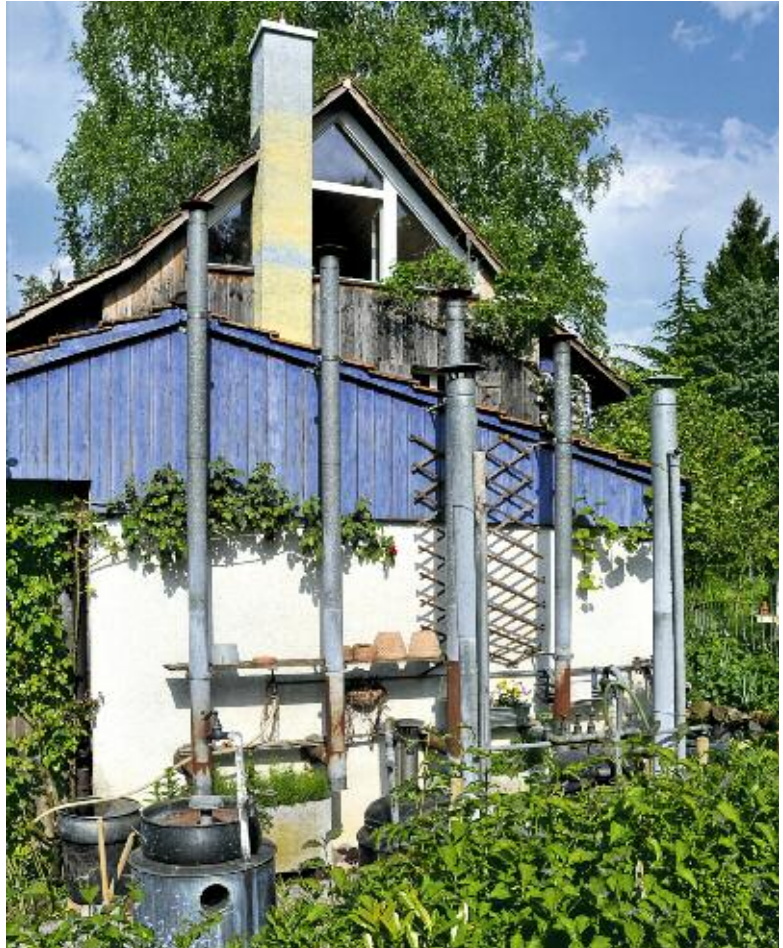
Im Haus gab es oft Streit und Reibereien wegen der Sauberkeit in der Waschküche. Nicht alle Mieter hatten die gleichen Vorstellungen darüber, wie dieser Raum in Ordnung gehalten werden sollte. Deshalb wurde ein Reglement ausgearbeitet, und nach jedem Gebrauch wurde die Waschküche «abgenommen». Nach einem Washtag hatte alles blitzblank zu sein: Die Wasserhähne mussten mit «Sigolin» poliert, Tröge, Maschinen, Boden und sogar die Fenster gereinigt werden. Eine Person aus der Siedlung kontrollierte stichprobenweise die Einhaltung der Waschküchenordnung. Wer mit ihr befreundet war, hatte einen gewissen Vorteil, da sie dann nicht so genau hinsah.

Wäscheservice

Inzwischen bin ich 94 Jahre alt und lebe in einem Altersheim. Ich habe schon lange nicht mehr selber Kleider gewaschen, denn es gibt hier einen ganz bequemen Wäscheservice. Die Kleider kommen gewaschen, gebügelt und falls nötig sogar geflickt zurück. Kein Vergleich zu früher!

Färben in alten Waschöfen und Kesseln

Hans Erdin



Ofenrohre und Waschkessel
bei Verena Zortea's Haus
am Allmendhölzliweg.

Wer bei einem Spaziergang auf dem Kniebrecheweg Richtung Wald unterwegs ist und auf der Höhe des Allmendhölzliweges den Blick Richtung See schwenkt, sieht Seltsames. Ofenrohre im Freien, Ofenrohre an der Fassade, nicht eines, sondern viele. Nähert man sich dem Haus, sieht man dort draussen Waschöfen stehen, einer neben dem andern, Sinn und Zweck der Ofenrohre werden nun klarer. Obwohl, gewaschen wird dort nicht. Verena Zortea lebt in diesem schönen, von wunderschönen Pflanzen umschlungenen Haus, umgeben von einem wildromantischen Garten. An der Fassade, geschützt unter einem Vordach, hängen Wollstränge an einer Stange. Erdfarben, gelbe und rote Farbtöne wechseln sich ab. An der Tür findet man keine Glocke. Will man mit Verena Zortea sprechen, muss geklopft werden, ein schwerer Eisenring hängt dazu an der Tür.

Auf unser Klopfen öffnet sich die Türe. Verena Zortea steht da, und man sieht, dass sie sich fragt, was die wohl von ihr wollen. Als sie hört, dass wir uns für ihre Arbeit interessieren, lächelt sie und begleitet uns zu den Waschkesseln. Sie erzählt aus ihrem Leben als gelernte Geflügelzüchterin, ihrer Arbeit auf dem Gut Bocken, in dieser berühmten Geflügelzucht, für die ursprünglich Legehühner aus Amerika eingeführt worden waren. Später, als alleinerziehende Mutter von drei Töchtern, suchte sie nach einer Möglichkeit, zu Hause arbeiten zu können. So kam sie zum Färben, 1974 hat sie damit begonnen. Es gab wenig Literatur zu diesem Thema, und so blieb ihr das Versuchen, Experimentieren und Probieren.

Ihr erster Waschkessel stand damals in der Waschküche des Hauses am Allmendhölzliweg. Als die Waschküche zur Heizung umfunktioniert wurde und es an Platz mangelte, begann sie im Freien zu färben. Sie suchte und fand ihre Öfen, Kessel und Töpfe in der näheren und weiteren Umgebung, so auch in der Strafanstalt Regensdorf, wo ihr Vater angestellt war. Waschöfen fanden sich oft, die Töpfe waren aber Mangelware. Auch heute noch findet sie Waschöfen, den neusten aus dem Pfarrhaus in Hütten, der muss allerdings noch funktionsfähig gemacht werden.

Die Töpfe, erzählt sie, sollten vernickelt oder verzinkt werden, da sonst, bei Berührung mit Seife, Grünspan entstehe. Fahrende beherrschen dieses Handwerk noch, sagt sie.

Früher sah man Verena Zortea auch auf dem Markt, so auch in Horgen, am Löwengassmarkt, damals, als die Gasse und das Plätzli noch umsäumt von den alten, historischen Gebäuden waren. Heute ist es schwieriger geworden. Wolle verkauft sich nicht mehr so gut. Darum hat



Verena Zortea bei ihren
Waschöfen.



Verena Zortea beim Zupfen
der Schafswolle.

sie begonnen, Seide zu färben oder spezielle Wolle, wie die erste Schur der Schwarznasenschafe, die sie jeweils aus dem Wallis erhält. Diese Schur der kleinen Schafe ist besonders fein. Sie wird im Regenwasser von Hand gewaschen und dann getrocknet. Beim zweiten Besuch am Allmendhölzliweg sitzt Verena Zortea unter dem Vordach des Schopfes. Die Wolle, weich und gewärmt von der Sonne, liegt vor ihr auf dem Tisch. Ihre geübten Hände zupfen die gekringelte Wolle zu langen Fäden. Später, beim Tee und dem selbstgebrauten Waldmeistersirup, sehen wir, wie sich eine kleine Schwanzmeise an der feinen Wolle bedient und sie für den Bau ihres Kugelnestes brauchen wird. Das, sagt Verena Zortea und lacht dabei, komme immer wieder vor. Die kleinen Vögel warten, bis sie ihnen den Rücken zuwende, und bedienen sich dann an der Wolle.

Ihr Wissen gab sie aber auch weiter. So reiste sie im Rahmen eines Entwicklungshilfeprogrammes im Jahr 2000 nach Kirgistan oder Kirgisien, wie das Binnenland in Zentralasien auch genannt wird. Dort zeigte sie den Frauen, wie mit einheimischen Pflanzen gefärbt werden könne. Das Projekt war so erfolgreich, dass die Frauen heute noch Produkte ihrer Heimat in Europa verkaufen und so einen Teil ihres Lebensunterhaltes verdienen können.

Auch Studienreisen unternahm sie, zum Beispiel nach China, um dort mehr über das Färben mit Indigo zu lernen. Heute gehört sie zu den wenigen Menschen in der Schweiz, die noch mit Naturfarben arbeiten, in einer Zeit, in der die Nachfrage nach Produkten mit natürlichen Färbemitteln steigt. Aber wer weiss schon, mit welchen Pflanzen die unterschiedlichen Farbtöne für Wolle und Seide nachhaltig hergestellt werden können. Fast alle Färbemittel stellt sie aus eigenen Pflanzen aus ihrem



Mit Naturfarben gefärbte
Wolle in unterschiedlichen
Farbtönen.

Garten oder aus gesammelten Pflanzen aus den Bergen her. Von Kerbel, Birkenrinde, Goldrute, Alpenrosenblättern, Flechten und Pilzen spricht sie, von der Wurzel der Krapp-Pflanze für rote Farbtöne. Es sind so viele, dass sie sich hier nicht aufzählen lassen.

Dann sprechen wir doch noch über das Waschen. Verena Zortea sagt, Leinen wasche sie nur in den alten Waschöfen. So könne sie geschont werden, breche nicht so leicht, wie wenn sie in den Trommeln der Waschmaschine malträtiert werde. Streng sei es schon, aber es lohne sich. Wir glauben es ihr und wollen nun wissen, wie sie ans Werk gehe. Zuerst werde eingeweicht, dann vorgewaschen in Gelten. Dann wird der Waschkessel eingefeuert. Das Wasser steigt in der Mitte in einem Steigrohr hoch und sprudelt heiss aus den Löchern des Siebes am Kopfende über die Leinentücher. Gewaschen wird mit einer Lauge, die aus der Brühe von ausgekochtem Efeu und Holzasche, gesiebt und ergänzt mit geraffelter Marseiller Seife, entsteht. Die Marseiller Seife ist immer schwieriger zu finden. Von den 108 Seifenfabriken in Marseille im Jahr 1924 sind zu Beginn des 21. Jahrhunderts gerade noch fünf übrig geblieben. Dabei ist sie dank ihrer biologischen Abbaubarkeit eine echte Alternative zu den herkömmlichen Wasch- und Putzmitteln. Schliesslich wird die frische Wäsche zum Trocknen aufgehängt, an Seilen zwischen den Bäumen im Garten. So wie es hunderte von Jahren vorher schon gemacht wurde. Bäume? Ein altes Sprichwort sagt: jeder Mensch sollte im Leben einen Baum pflanzen. Verena Zortea hat deren drei gepflanzt, einen für jede Tochter.

Horgen im Jahr 2010

Albert Caflisch und Marianne Widrig

Die beiden neu gewählten
Gemeinderäte: Peter Wirth
(links) und Hans Peter Brunner
(rechts), 31. Januar 2010.



Januar

2. Das Haus Tabea informiert über die geplanten Neu- und Umbauten für knapp 30 Mio. Franken; Anfang April 2013 soll alles fertig sein.
9. Die Führung der traditionsreichen Grob Textile (Horgen und Lachen), die bis Mitte Jahr geschlossen wird, hat einer Nachbesserung des Sozialplans zugestimmt.
10. Neujahrsapéro von Pro Horgen. Gemeindepräsident Walter Bosshard hält letztmals eine gehaltvolle Ansprache; danach wird die neue Litho von Gabriela Brühwiler präsentiert.
16. Einweihung der neuen Photovoltaik-Anlage auf dem Dach der Gemeindewerke mit Bertrand Piccard.
17. 55 Schülerinnen und Schüler nehmen am Ski- und Snowboardrennen des Ski-Clubs Horgen im Brunni teil.
22. Horgen erhält passend zum Energiestadt-Label ein neues «grünes» Polizeifahrzeug.
23. Trotz Kündigung will das Pächter-Ehepaar Willi und Vreni Vögeli das Bockengut nicht verlassen.
25. Dirigent Kevin Griffiths und das Sinfonieorchester Horgen-Thalwil begeistern das Publikum im Schinzenhof.
30. Die Gemeindepräsidenten des Bezirks Horgen sprechen sich für die Spitalfusion aus.
Die Sektion Horgen der Naturfreunde feiert ihr 100-jähriges Bestehen.
31. Behördenwahlen 1. Teil (2010–2014): In den Gemeinderat werden gewählt: Daniela Mosbacher (FDP), Denise Vielmi (CVP), Theo Leuthold (SVP), Hans Peter Leuthold (FDP), Hans Peter Brunner (FDP, neu), Jacqueline Gübeli (SP), Joggi Riedtmann (SP), Emil Roffler (SVP) und Peter Wirth (parteilos, neu). Die Wahl des neuen Gemeindepräsidenten kommt noch nicht zustande.
In die RPK: Urs Niggli (SP) als Präsident, Roman S. Gemperle (FDP), Uwe Kappeler (FDP, neu), Bruno Koller (CVP, neu), Felix Jäckle (SVP), Walter Bestel (SVP, neu) und Roman Ledermann (SP, neu).

In die Sozialbehörde: Beat Nüesch (FDP), Sabine Hickert (FDP, neu), Heidi Stünzi (SP), Christoph Kleiner (CVP), Marcel Keller (SP), Antonia Dorn (SVP, neu).

Februar

1. Der Heimatschutz Horgen rapportiert über sein Engagement für besondere Bauzeugen.
2. Jahresbilanz der Schweiter Technologies. Die Wirtschaftskrise konnte dank Kurzarbeit fast ohne Entlassungen gemeistert werden.
Der Zürcher Verkehrsverbund bewertet die S2, S8 und S24 im Bezirk Horgen betreffend Pünktlichkeit, Info im Störfall und Sauberkeit 2009 mit der bestmöglichen Punktzahl.
7. Das Ortsmuseum präsentiert eine Ausstellung über Licht und Beleuchtung. Prunkstück ist eine 6000 Jahre alte Tonlampe aus der Pfahlbauerzeit.
12. Die ref. Kirchgemeinde dankt den rund 400 Getreuen, die jahraus jahrein freiwilligen Einsatz leisten, mit einem festlichen Essen im Kirchgemeindehaus.
15. Die Schöneeggler präsentieren ihre Schnitzelbank, den saftigen Lieblingskalender der Einheimischen.
19. Nach einigen Tagen mit Kälte und Schnee regnet es just zum Fasnachtbeginn beim Monsterkonzert auf dem Dorfplatz.
20. Erstmals in ihrer Geschichte weist die Sparkasse Horgen AG einen Bruttogewinn von über 3 Mio. Franken aus.
25. Stammtischgespräche der ref. Kirche nach dem Motto: Kommen die Leute nicht in die Kirche, geht die Kirche halt zu den Leuten.

März

4. Die Stiftung «Künstler vom Zimmerberg und Zürichsee» präsentiert in der Villa Seerose Werke von 10 Künstlern aus ihren Beständen und zusätzlich jene von Ursula Rentsch.
5. Sanierungsarbeiten am Bergweiher; der Wüeribach wird ausgebaggert.
Nach zwei Jahren als Chorgemeinschaft entsteht aus dem Frauenchor und dem Sängerverein der neue «chorhorgen».
6. Ergiebige Schneefälle am Vormittag und am Abend sorgen für mehrere Unfälle auf schneebedeckten Strassen.
9. Eilige Bise und Tageshöchsttemperatur minus 2 Grad.
11. Die «Denkpause» thematisiert die ökumenische Kampagne 2010; das Recht auf Nahrung brauche einen Wandel im Handel. Konzertlesung von Katharina Morello und Patrick von Siebenthal.
20. Der Stuttgarter Platino, der das farbenprächtige Bahnhofareal konzipierte, plaudert darüber an der GV des Verkehrsvereins.
24. Nach 33 Jahren übergibt Albert Caflisch das Präsidium der Redaktionskommission Horgner Jahrheft der Historikerin Doris Klee.
26. Wegen zuviel Aufwand beschliesst der Verein Carob, ab diesem Jahr keinen Flohmarkt mehr auf dem Dorfplatz durchzuführen.
Das Geschworenengericht erkennt, dass die 36jährige Bianca B. in der Nacht vor Weihnachten 2007 ihre beiden Zwillinge im Arn umgebracht hat; sie muss lebenslang ins Gefängnis.
27. Walter Bosshard ist 1984 als 34-Jähriger zum Gemeindepräsidenten gewählt worden. Nun tritt er als 60-Jähriger von diesem Amt, das für ihn Berufung und Erfüllung war, zurück.

An der Velobörse auf dem Dorfplatz, von den Grünen und Grünliberalen organisiert, wechseln 110 Fahrräder, Trottinets, Anhänger, Helme den Besitzer; 16 zurückgebliebene Velos gehen an die Rumänienhilfe.

Trotz eines Auswärtssieges steigt der Handballclub Horgen aus der Nationalliga B in die 1. Liga ab.

April

1. Die Jahresrechnung der Gemeinde schliesst bei einem Aufwand von 164,6 Mio. Franken und einem Ertrag von 165,1 Mio. Franken mit einem Ertragsüberschuss von 0,5 Mio. Franken ab; budgetiert waren 0,3 Mio. Franken. Stefan Schächli löst im achtköpfigen Kulturfonds Horgen Karin Trüb im Präsidium ab.
9. Peter Curiger tritt nach 14 Jahren als Präsident des HGV Horgen zurück; sein Nachfolger wird Martin Leuthold.
12. Grundsteinlegung für den Erweiterungsbau der Stapfer Stiftung.
14. Hans Peter Treichler publiziert «Ein Seidenhändler in New York» und stützt sich dabei auf das Tagebuch des Horgners Emil Streuli, 1858–60.
20. Das Flugverbot wegen der Vulkanasche des Eyjafjallajökulls in Island führt zu Hektik in der Reisebranche und zu Engpässen bei den Grossverteilern.
23. Der April gehört zu den trockensten seit den regelmässigen Messungen 1864.
25. Behördenwahlen 2. Teil (2010–2014): Neuer Gemeindepräsident wird Theo Leuthold (SVP).

In die Schulpflege werden gewählt: Elisabeth Oberholzer (FDP) als neue Präsidentin, Yvonne Arnold Purtschert (FDP), Fritz Peter Meyer (FDP), Anita Steinacher (FDP, neu), Doris Klee (SP), Jacqueline Amsler (SVP, neu), Ueli Fröhlich (SVP, neu), André J. Ruggli (CVP), Gerda Koller (CVP, neu) und Moira Tröndle (SP, neu). Daniela Mosbacher (FDP) bleibt weiterhin in der Behörde als Vertreterin des Gemeinderats.

Auch die ref. Kirchenpflege (15 Mitglieder) mit der Präsidentin Regula Villiger wird gewählt.

Mai

2. Konservator Albert Jörger stellt anlässlich der Führung den neuen Katalog über die Figuren des Porzellan-Museums vor.
7. Das schwimmende Theater legt am Schiffssteg an; die «Herzbaracke» wird bis 29. Mai für besondere Kultur sorgen.
Die Zürichsee-Fähre weist weniger Frequenzen aus als im Rekordjahr 2008, steigert aber den Ertrag um 2,5 Prozent.
Origineller Abschluss der Ferienpass-Aktion: Kleine Piraten entern die grosse Fähre.
8. Die Energiestadt Horgen verschreibt sich für einen Tag der Faszination Sonnen- und andern erneuerbaren Energien: Attraktionen und Infos.
Die Spitäler Sanitas und Zimmerberg publizieren ihre Jahresberichte gemeinsam und weisen je einen Betriebsverlust von über 10 Mio. Franken aus.
11. Die Molki Wädenswil/Horgen fusioniert mit der Landi Hirzel zur Landi Zimmerberg.
14. Auf die Anfrage von drei Kantonsräten aus dem Bezirk betr. Zukunft des 27,4 ha grossen Bockengutes verlautet der Kanton: keine Rückkaufsabsicht.
15. Mit dem Wechsel der Spannung von 50 auf 110 Kilowatt muss die Hochspan-

nungs-Freileitung vom Horgenberg nach Wädenswil umfassend saniert werden. Mit einer Petition fordert die IG Lebensraum Horgen–Horgenberg–Arn die Boden-Verlegung.

19. Die Gemeindebibliothek organisiert eine Abendveranstaltung mit dem Literaturvermittler Heinrich Boxler.
20. Im Baumgärtlihof werden neue Formen des Wohnens in der zweiten Lebenshälfte vorgestellt.
28. Eröffnungsshow der Jugendpolitik im ref. Kirchgemeindehaus: Jahresthema «Heimat».
29. Das Dorfzentrum mutiert zu einer bunten Marktlandschaft: Dorfmarkt von Pro Horgen.
Theaterpremiere auf der Baustelle des Hotels Meierhof: «Grand Hotel Patina».

Juni

- 4./11. Die Schuleinheiten Waldegg und Bergli feiern je originelle, gut besuchte Feste.
5. 102 Teams (Rekord) machen am Schüler-Fussballturnier auf der Allmend mit. Am ersten Art-Day des JuPa dürfen legal bunte Graffiti gesprayt werden.
8. Innert Wochenfrist haben Unbekannte im Baumgärtlihof dreimal eingebrochen und dabei ein Dutzend Computer erbeutet.
9. Auf dem ehemaligen Grob-Areal beim Bahnhof See plant die deutsche Firma Meilenwerk ein Kompetenzzentrum für Oldtimer-Fahrzeuge mit 150 Arbeitsplätzen.
12. Die Cevi Horgen organisiert für 900 Kinder der Sektion Zürichsee/Unterland das «Chäferfest» auf der Allmend.
13. An der Urne werden mit überwältigendem Mehr angenommen: Darlehen von je 2,5 Mio. Franken für das Haus Tabea und die Stapfer-Stiftung sowie ein Neubau-Kredit von 3,14 Mio. Franken für den Doppelkindergarten Waldegg. Die Konfirmation von 48 jungen Menschen wird mit dem Thema «Kleider» begangen.
15. Vor Bezirksgericht einigen sich Bockengutpächter Vögeli und die Eigentümerin Credit Suisse auf den 31. Januar 2011 als definitiven Auszugstermin.
- 18.–21. Chilbi auf der Allmend bei Regen und kühler Witterung.
19. Organisiert vom Kulturfonds, stellen elf ausgewählte Personen ihre fotografische Auseinandersetzung mit dem Naturjuwel Bergweiher ebendort aus.
- 21.–25. Unter Leitung von Jürg Hauser stehen 135 Angehörige der Zivilschutzorganisation Horgen-Hirzel für Sanierungen und Rodungen im Einsatz.
23. Die Gemeinde Horgen und 1300 Petitionäre sind für die Erdverlegung der Freileitung Horgenberg-Wädenswil.
24. Die Gemeindeversammlung sagt ja zur Rechnung 2009, zur Spitalfusion und zum Kredit für den Wildnispark; wegen der Fussball-WM und herrlichem Wetter sind nur 131 Personen anwesend.
25. Barbara Keller gibt ihre vielfältigen Aufgaben im Baumgärtlihof weiter.
27. An der ref. Kirchgemeindeversammlung werden Jahresbericht und Jahresrechnung gutgeheissen; es wird auch über die bevorstehende Kirchenrenovation informiert.
28. Der FC Horgen beendet die Saison in der 2. Liga regional auf dem 9. Rang.
30. Das Zürichseewasser ist so sauber wie seit 100 Jahren nicht mehr; der Phosphorgehalt liegt gemäss Messungen des AWEL sogar unter den Zielwerten.

Juli

2. Richard Moor übernimmt die Pfister AG, die älteste Horgner Bauunternehmung. Die Fähre transportiert die Rekordzahl von 8300 Fahrzeugen (Züri-Fäscht).
4. Der Jodelclub Seebuebe wird am nordostschweizerischen Jodlerfest in der 2. Klasse bewertet.
10. Gut besuchte Plenumsveranstaltung über das Mitwirkungsverfahren betr. Revision der BZO.
17. Start von «Seerose statt Sansibar» mit 32 Veranstaltungen für Daheimgebliebene.
19. Hans Walder gibt nach vier Jahren das SP-Präsidium an Roman Ledermann weiter.
23. Die Geschichte der Bau- und Zonenordnung der Gemeinde wird als Sonderausstellung in der Sust eröffnet.
27. Als eine von wenigen Schweizer Gemeinden hat Horgen sein Ortsbildarchiv komplett digitalisiert; über 3000 historische Aufnahmen befinden sich auf der Datenbank.

August

6. Der Gemeinderat setzt bis 2014 acht Legislatur-Schwerpunkte fest, u. a. sollen die Kommunikation und die Sicherheit verbessert werden.
- 14./15. Wie letztes Jahr erklingt grossartige klassische Musik im sonst für die Öffentlichkeit nicht zugänglichen Hernerpark.
15. Die SLRG sagt die geplante Seeüberquerung Meilen-Horgen wegen unfreundlichem Wetter und zu tiefer Wassertemperatur ab.
26. Der Coop Pronto-Laden, direkt dem Bahnhofgebäude gegenüber, hat täglich von 6.00 bis 23.00 Uhr geöffnet.
31. Peter Uehlinger, viele Jahre Chefarzt Anästhesiologie am Spital Zimmerberg, übergibt die Führung an Daniel Marfurt.

September

1. Petra Schmid und Erika Studer übernehmen von Nicole Baumann die Leitung der Gemeindebibliothek; das siebenköpfige Team verfügt über 25 000 Medienstücke.
4. Die vom Gemeinderat in Auftrag gegebene Projektstudie einer automatisch betriebenen Standseilbahn zwischen den beiden Bahnhöfen geht von einer Kapazität von 500 Personen pro Stunde aus.
10. Der gemischte Chor Arn und der Gesangsverein Stocken schliessen sich zu einer Chorgemeinschaft zusammen.
13. Das Bezirksgefängnis Horgen, aus dem Anfang Monat ein Insasse getürmt ist, hat sicherheitstechnisch nachgerüstet.
14. Das Horgner Jahrheft 2010 befasst sich mit der seit über 100 Jahre nachgeführten Gemeindechronik und präsentiert auch deren Chronisten.
18. Die Kadetten begehen ihren 175. Geburtstag mit einer Feier im Schinzenhof.
22. Der Gemeinderat plant auf der Allmend ein Primarschulhaus und eine Dreifachturnhalle; Chilbi und Viehschau werden trotzdem Platz haben.
26. Die Reformierten stimmen dem 3,35 Mio. Franken-Kredit zu: Innensanierung der Kirche, Lagerraum und neue WCs ausserhalb. Die baulichen Veränderungen der unter eidg. Denkmalschutz stehenden Kirchen-Anlage müssen noch von der kantonalen Denkmalpflege-Kommission begutachtet werden.

Oktober

2. Die Gemeindeschützen-Gesellschaft feiert ihr 325-jähriges Bestehen.
Fast ebenso viel Fleckvieh wie Braunvieh (total 118 Kühe, ein Muni) stand bei angenehmem Herbstwetter bei der Gemeindeviehschau auf der Allmend.
6. Die Kantonspolizei fasst den akrobatischen Gefängnisausbrecher von Horgen.
8. Das erste grosse Konzert seit der Fusion von Sängerverein und Frauenchor zum «chorhorgen» ist ein Erfolg.
Der tödlich verunglückte Sänger Steve Lee der bekannten Band Gotthard war Enkel des Karl Lee, der in Horgen als Goldschmied tätig war und viele Jahre im Gemeinderat sass.
Singende Kinder begleiten den Spatenstich für den Doppelkindergarten beim Schulhaus Waldegg.
16. An der Fight Night des Boxrings Zürichsee im Schinzenhof treten auch internationale Kämpfer in den drei Sportarten Boxen, Muay-Thai und Thaiboxen auf.
23. Die Trachtengruppe linkes Seeufer feiert ihr 75-jähriges Bestehen.
30. Drei Horgner Wasserballer bestreiten mit der Nationalmannschaft ein Länderspiel zur EM-Qualifikation.

November

2. Wegen der Blei-Altlast wird der Kugelfang der Schiessanlage Käpfnach teilsaniert.
3. Der Dramatische Verein wird wegen der bevorstehenden Kirchenrenovation aus dem Kirchgemeindehaus ausquartiert und findet kein Ausweichlokal.
Beginn der fünfteiligen Veranstaltung «Männerpalaver» der ref. Kirchgemeinde.
Das stattliche Haus Dosenbach an der Seestrasse wird total saniert; damit schliesst der Schuhladen nach 71 Jahren.
6. Beim Räbeliechtli-Umzug von Pro Horgen erleuchten 2000 geschnitzte Räben die verdunkelten Strassen.
9. Unser Bahnhof «by night» sticht 18 Bewerber aus und gewinnt den nationalen Prix Flux für vorbildliche Verkehrsregelung.
13. Nach 15 Monaten Bauzeit wird die «gelbe» Doppelturnhalle Berghalden eingeweiht.
16. Gegen das geplante Busdepot in der Landwirtschaftszone Arn regt sich Widerstand.
20. Laut dem Bundesamt für Umwelt ist das Gebiet Moorschwand von nationaler Bedeutung; die Axpo soll den Hochstrom in den Boden verlegen.
Das herausragende Musikereignis des Jahres – Mozarts Requiem – findet mit 30 Berufsmusikern und 140 Sängerinnen und Sängern unter Leitung von Cristina Marugg in der ref. Kirche statt.
Carole Enz und Michèle Combaz stellen ihren Fantasy-Roman «Rabenherz» vor.
25. Der Jahreskalender 2011 vereinigt stimmige Fährenbilder von André Springer.
Im Rahmen der Bilderausstellung in der Seerose präsentieren Mutter Margrit und Tochter Franziska Bühler ihr Bilderbuch «Freundschaft – Pfiff und Gina».
27. Unter dem Dach des Forsthauses Horgenberg organisieren der Frauenverein und der Natur- und Vogelschutzverein einen gemütlichen kleinen Adventsmarkt; erfreulicher Zulauf auch im Weihnachtsgässli, in das die Löwengasse von privater Seite spontan umgewandelt wird. Finissage für den traditionellen Weihnachtsmarkt des HGV.

Mozarts Requiem
in der reformierten Kirche,
20. November 2010.



Dezember

5. An der ref. Kirchgemeinde-Versammlung wird informiert, dass die Kantonale Denkmalpflege-Kommission die Veränderungen und Sanierungen im Kircheninnern gutheisst, jedoch wünscht, das WC-Häuschen zu erhalten und ein zusätzliches kleines Gebäude für Bänke zu erstellen.
9. An der Gemeindeversammlung wird zum vierten Mal in Folge der Steuerfuss bei 90 Prozent belassen; die unerwartet hohen Steuereingänge von sechs Mio. Franken werden für ausserordentliche Abschreibungen eingesetzt. Nach einer Diskussion über Alternativ-Energien gibt es zuerst den Film über die Verleihung des Prix Flux und danach einen Imbiss im Foyer.
14. Die AHW-Busbetriebe Zimmerberg schaffen drei Gelenkbusse an, u. a. für die Linie Horgen Bahnhof–Thalwil–Langnau.
20. Ein Teil der Weihnachtsbeleuchtung der Energiestadt Horgen besteht aus energiesparender Technologie LED.
24. Kinder und Erwachsene spielen in der ref. Kirche Szenen aus der Weihnachtsgeschichte; anschliessend können alle das Friedenslicht aus Bethlehem nach Hause tragen. Die kath. Kirche feiert Weihnachten mit einem Krippenspiel.

Neben den erwähnten grossen Märkten von Pro Horgen und HGV finden auf dem Dorfplatz u. a. statt: Flohmarkt, Spielzeugmarkt, Velobörse – aber auch die beliebten Freitagabend-Veranstaltungen «Der Dorfplatz lebt» unter dem grossen Zelt.

Prächtiges Theater präsentieren zeitlich gestaffelt der Dramatische Verein mit «Au das no?» und T-Nünzg mit «Opal».

Der Verkehrsverein bietet verschiedene interessante Dorfführungen an.

Bildende Künstlerinnen und Künstler stellen ihre Werke in verschiedenen Räumlichkeiten aus, v. a. in der Villa Seerose.

Bevölkerungsstatistik Gemeinde Horgen per 31.12.2010

Totalbestand	19 160 (2009: 18 881)	= + 279
Schweizer	13 700 (2009: 13 524)	= 71,5 %
Ausländer	5 460 (2009: 5 357)	= 28,5 %
Zuwachs	2 016 (2009: 1 735)	Abgang 1 737 (2009: 1 677)
Geburten	185 (2009: 217)	Todesfälle 150 (2009: 165)
Zuzüge	1 851 (2009: 1 518)	Wegzüge 1 587 (2009: 1 512)

Angaben der Einwohnerkontrolle Horgen

Erfolgreiche Horgner Sportlerinnen und Sportler 2010

Armbrust

- Sonja Haller-Staub: SM 2. über 30 Meter gesamt und 3. über 30 Meter stehend.
- Jana Niessen: Sieg beim 31. Goldigen Züri Träffer über 10 Meter sowie 2. an der Kantonalmeisterschaft Jugend und 3. beim Zürcher Jungschützencup über 30 Meter.

Behindertensport

Daniel Schnetzer: mehrere Spitzenränge im Basketball, Langlauf, Schwimmen und Unihockey.

Curling

Brigitta Keller: 2. Rang SM Damen und 2. Rang WM Damen Senioren.

Handball

- 1. Mannschaft gewinnt SM Feldhandball.
- U13 wird 2. an der SM.
- Majka Sidorowicz mit LCB 1. im Cup und 3. an der SM.
- Roman Sidorowicz mit Gan Foxes 1. an der SM mit U19 und U21.

Kunstturnen

- Kai Randegger: 9. Rang SJM Einzel P4 und 2. Rang SJM Team P4.
- Tim Randegger: 6. Rang SJM Einzel P1 und 2. Rang SJM Team P1.
- Ramona Widmer: 22. Rang SJM Einzel P1, 3. Rang SM Team Nat. B und 3. Rang SM Nationalliga C.

OL

Silvia Baumann: 1. Rang SM Team D60, Jahreswertung D60 und Senioren-WM Sprint D60 sowie 2. Rang SM Mitteldistanz D60.

Rad

Dominique Stark: 1. Rang SM 1000 Meter Zeitfahren und 4000 Meter Verfolgung sowie Sportler des Jahres 2010.

Schwimmen

Tilla Trüb: 2. Rang SM über 100 Meter und über 200 Meter Delphin.

Synchronschwimmen

- Mina Umicevic: 1. Rang SM Jugend Free Combination und Jugend Team.
- Nina Umicevic: 1. Rang SM Jugend Free Combination und 3. Rang SM Jugend Team.

Wasserball

- 1. Mannschaft SCH: 3. Rang SM.
- Damen SCH: 1. Rang SM.

Bibliografie

Anzeiger des Bezirkes Horgen.

Bochsler, Regula/Sabine Gisiger, Dienen in der Fremde. Dienstmädchen und ihre Herrschaften in der Schweiz des 20. Jahrhunderts, Zürich 1989.

Idiotikon, Schweizerisches. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, hg. v. Friedrich Staub et al., 15 Bände u. 1 Registerband, Frauenfeld 1881–1999.

Frei, Beat, Horgen. Rückblicke, hg. v. Gemeinde Horgen, Horgen 1999.

Horgner Gemeindechroniken, 1904 ff.

Horgner Jahrhefte, Horgen 1977 ff.

Gemeindearchiv Horgen.

Kläui, Paul, Geschichte der Gemeinde Horgen, Horgen 1952.

Renfer, Christian, Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Bd. 1: Zürichsee und Knonauseramt (Die Bauernhäuser der Schweiz 9), Basel 1982.

Staatsarchiv des Kantons Zürich.

Strickler, Johannes, Geschichte der Gemeinde Horgen, nebst Hirzel und Oberrieden, Horgen 1882.

Zürichsee-Zeitung.

http://waschfrau.de/Geschichte_des_Waschens/geschichte_des_waschens.html (März 2011).

<http://www.welt.de/lifestyle/article3785396/Warum-sich-Napoleons-Frau-nicht-waschen-durfte.html> (März 2011).

Bildnachweis

Dorfbildarchiv Horgen, Ortsmuseum Horgen, Paul Bächtiger (S. 6), Hans Erdin, Doris Klee, André Springer (S. 48, 54), Robert Urscheler (S. 16, 17). Einzelne Fotos wurden von Firmen und Privaten zur Verfügung gestellt.

Impressum

Herausgegeben von der Gemeinde Horgen in Verbindung mit Pro Horgen.

Redaktionskommission

Doris Klee (Präsidentin), Albert Cafilisch, Hans Erdin, James J. Frei, Theo Leuthold, Monika Neidhart, Naomi Zumstein

Konzept und Überarbeitung

Doris Klee

Grafische Gestaltung

Urs Länzlinger

Lektorat

Albert Cafilisch, Monika Neidhart

Druck

Druckerei Studer AG

Burghaldenstrasse 4, 8810 Horgen

Bisher erschienene Ausgaben:

1977	Die renovierte reformierte Kirche
1978	Der Wald
1979	Der See
1980	Vermessung und Grundbuchorganisation
1981	Die Volksschule
1982	Das Käpfbacher Bergwerk
1983	Horgenberg und Sihltal
1984	Tannenbach und Bocken
1985	Das Vereinsleben in Horgen 1952–1985 und 150 Jahre Kadetten
1986	Altersvorsorge in der Gemeinde Horgen
1987	Natur- und Landschaftsschutz, einheimische Orchideen
1988	150 Jahre Oberstufe
1989	Unsere Vögel
1990	Wasserversorgung, Brunnen und Bäche
1991	Horgen einst und jetzt
1992	Abfallentsorgung
1993	125 Jahre Spital Horgen
1994	Horgner Dorffest
1995	Bäume prägen unser Ortsbild
1996	Allmend-Korporation Horgen
1997	Horgner Frauen
1998	Kinder werden erwachsen und selbstständig
1999	Feuerwehr im Wandel der Zeit
2000	Die Welt in Horgen, Horgen in der Welt
2001	Das Neudorf – ein Quartier im Wandel
2002	Horgner Vereine jubilieren
2003	Skulpturen
2004	100 Jahre «Seerose» – Villa und Park
2005	Singen und Musizieren – im Zusammenhang mit dem kant. Chorfest in Horgen
2006	Käpfnach
2007	Ortsmuseum Sust
2008	Wirtshäuser
2009	Chalchofen–Waldegg–Kniebreche
2010	Gemeindechronik

Erhältlich im Gemeindehaus bei der Auskunft

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Auflagen der Horgner Jahrhefte sind knapp berechnet. Immer wieder haben wir Anfragen von interessierten Personen oder «Heimweh-Horgnerinnen oder -Horgner» für ältere, aber auch neue Ausgaben dieser Schrift. Möchten Sie ihr Exemplar nicht behalten, dann werfen Sie es bitte nicht weg, sondern senden Sie es an die Gemeindeverwaltung zurück. Sie können es auch in den Briefkasten des Gemeindehauses legen.

Vielen Dank.

Bild Umschlag Rückseite:
Abgebrochenes Waschhaus
an der Hirsackerstrasse, 1970.

